

Reutlinger General-Anzeiger

Dienstag, 13. Oktober 2015

ÜBER DIE ALB

09.10.2015 - 07:00 Uhr

INKLUSION - Konzepte gibt es genug, der Wille muss auch da sein. Fachtagung mit Menschen mit Behinderung

»Nichts über uns ohne uns«

VON JULIE-SABINE GEIGER

MÜNSINGEN-BUTTENHAUSEN. Das selbstbestimmte Leben ist ein hohes Gut und für Menschen mit psychischen Erkrankungen oder geistigen Behinderungen nicht so selbstverständlich.



Protokoll der Beteiligungstagung in Buttenhausen, das alle verstehen. Der Comic-Zeichner Daniel Freymüller in Aktion. GEA-FOTO: GEIGER

2006 von der UNO-Generalversammlung in New York verabschiedet und 2008 in Kraft getreten, besagt die UN-Behindertenrechtskonvention, dass diese Menschen weniger als Kranke betrachtet werden sollen, sondern vielmehr als gleichberechtigte Individuen. Dass sich ein Fachtag mit dem Thema »Beteiligungskultur im Wandel der Zeit – Neue Wege entstehen beim gemeinsamen Gehen«, der Bruderhaus-Diakonie in Buttenhausen beschäftigen muss, zeigt, dass es noch holpert mit der Inklusion. Dass die Teilhabe von Menschen mit Handicap noch nicht so selbstverständlich ist, wie es das Gesetz vorschreibt.

Nicht mehr thematisieren

Rund 80 Teilnehmer, Mitarbeiter und Betreute von Sozialeinrichtungen, freiwillig sozial Engagierte, Sozialwissenschaftler und Mediziner, haben sich am gestrigen Donnerstag ausgetauscht, Vorträge gehört, nach Wegen gesucht, sich auf Augenhöhe zu begegnen. »Für uns ist die Tagung zugleich der Auftakt der Woche der seelischen Gesundheit mit gleichnamigem Erinnerungstag am Samstag, 10. Oktober«, erklärt Renate Stemmer, die Leiterin der Bruderhaus-Diakonie Buttenhausen, die mit 300 Mitarbeitern in Heimen, Werkstätten und ambulanten Angeboten rund 500 Menschen betreut. Zudem ist die Tagung eine Standortbestimmung im 80sten Bestehensjahr der Einrichtung.

Auch hier scheint Teilhabe noch nicht so selbstverständlich zu sein, wie es

sein sollte, muss noch immer drüber geredet werden. »Wir wollen das hier üben«, betont Stemmer. Das Ziel müsse sein, die Inklusion gar nicht mehr zu betonen. »Das wird erst erreicht sein, wenn nicht mehr darüber gesprochen wird.« Die Menschen, die zunehmend aus den beschützten Einrichtungen in kleinere Wohngruppen in die Städte ziehen, sollen am ganz normalen Leben teilhaben, ein weitgehend selbstbestimmtes Leben führen. Mit einem sozialen Sicherungsnetz der Betreuungseinrichtungen. »Wie weit ein autonomes Leben möglich ist, hängt von jedem Menschen individuell ab«, betont Dr. Martin Reker von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des evangelischen Krankenhauses in Bielefeld, Bethel. »Da geht es darum, wie viel Eigenverantwortung zugelassen werden kann und wie viel soziale Unterstützung sein muss.«

Durch Cookies wird die Bedienung der Seite für Sie verbessert. Wenn Sie GEA.de verwenden, stimmen Sie der Cookie-Nutzung zu. Ich stimme zu. ✖

»Nichts über uns ohne uns« hat es Professor Dr. Paul-Stefan Roß vom Institut für angewandte Sozialwissenschaften an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart treffend formuliert. Es soll nicht über die Menschen bestimmt werden, vielmehr sollen sie selbst für sich bestimmen. »Auf Augenhöhe. Da braucht man ein bisschen mehr Zeit«, weshalb Roß das Stichwort Entschleunigung gibt. Zeitmangel als Problem in einer konsumorientierten Gesellschaft, die das Rad immer schneller drehe. Das Problem sind nicht die Menschen. Es mangle auch nicht an Konzepten, der Wille müsse da sein. »Wir wollen beteiligen.«

Teilhabe ohne Sonderstatus

Und zwar ohne den Sonderstatus einer Teilhabe zweiter Klasse, weist Dierk Otto, Bereichsleiter Sozialpsychiatrie Bruderhaus-Diakonie Buttenhausen hin, wo ein Heimbeirat nicht nur als Alibi dabei hockt, sondern mitredet. »Das braucht Vorbereitungszeit und Hilfe«. Paul-Stefan Roß nennt es achtsame Unterstützung. Er bescheinigt Buttenhausen auf einem guten Weg zu sein, zweifelt aber für andere Bereiche am ernstesten Willen. »Das wird dann so wie mit der Quotenfrau.«

Der Berliner Comiczeichner Daniel Freymüller wurde beispielgebend für die Fachtagung als Chronist engagiert. Seine Protokolle mit Schlagworten und Zeichnungen verstehen alle. (GEA)

DAS KÖNNTE SIE AUCH INTERESSIEREN

Das könnte Sie auch interessieren



09.10.2015 - 04:10

Ein Hochkaräter zum Jubiläum

GAMMERTINGEN. »Alles hatte der Künstler im Gepäck – nur nicht seinen Anzug«, erinnert sich Edwin... [lesen »](#)



10% auf Winterreifen

Sichern Sie sich Ihren Gutschein bis zum 14.10.2015. Hier klicken! [lesen »](#)

10.10.2015 - 14:10

Kretschmann mit 97 Prozent wieder Spitzenkandidat

Pforzheim (dpa/lsw) - Die baden-württembergischen Grünen ziehen mit Ministerpräsident... [lesen »](#)



09.10.2015 - 04:10

Die Ampel bleibt

URL: <http://www.swp.de/3470669>

Autor: GUDRUN GROSSMANN, 09.10.2015

Gut gemacht oder nur gut gemeint?

BUTTENHAUSEN: "Beteiligungskultur im Wandel der Zeit - Neue Wege entstehen beim gemeinsamen Gehen": Dieses Thema führte gestern rund 80 Teilnehmer bei einem Fachtag der BruderhausDiakonie zusammen.



Tagung: Rund 80 Teilnehmer setzen sich mit der Thematik "Beteiligung" auseinander. Fotos: Gudrun Grossmann Fotograf.

Renate Stemmer, Leiterin der BruderhausDiakonie in Buttenhausen, hat es selbst erlebt. Sie wurde im Rahmen des Leader-Programms nach Reutlingen eingeladen, reiste mit Bewohnern der Einrichtung an - und wurde dort nicht wahrgenommen. Ein schlechtes Beispiel für Inklusion und eine gute Vorlage für die Playback-Theatergruppe aus Tübingen, die mit Nadja Akel (Moderation) und Elke Voltz (Musik) solche Erfahrungen aufgriff und diese "Alibifunktion" in eine kurze Szene packte. Ebenso das, was sich die Organisatoren des Fachtags auf die Fahne geschrieben haben: "Neue Wege entstehen beim gemeinsamen Gehen." Das setzt Bewegung voraus, Flexibilität, bringt Fortschritte. In der Einladung ist von einem Entwicklungsprozess die Rede, mit dem sich die BruderhausDiakonie Buttenhausen aktuell auseinandersetzt. 80 Jahre nach Gründung der Dienststelle im Lautertal wird die Frage gestellt, ob die klassischen Beteiligungsformen noch zeitgemäß sind. Es wird reflektiert und diskutiert - auf der Basis der Erfahrungen in Theorie und Praxis. Welche verschiedenen Aspekte der modernen Beteiligungskultur gibt es und welche Perspektiven eröffnen sie? Dierk Otto, Bereichsleiter Sozialpsychiatrie Buttenhausen, der den Fachtag gemeinsam mit einem Team vorbereitet hat, findet, dass es weder an Konzepten noch am guten Willen fehlt. Zur Umsetzung jedoch brauche es Assistenz und vor allem Entschleunigung, gerade in einer Gesellschaft, die getrieben ist, in der sich das Rad immer schneller dreht, die Kommerzialisierung so bestimmend ist.

Professor Dr. Paul-Stefan Roß, er lehrt an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, Fakultät Sozialwesen, bezieht dies mit ein, wenn er in seinem Referat die Frage stellt, ob das, was gut gemeint ist, ebenso gut gemacht ist. Inklusion werde durch Beteiligung "geerdet". Der verbindende Grundsatz laute: "Nichts über uns ohne uns." Die Selbstbestimmung wird als Kernanliegen gesehen, die Begegnung der viel zitierten Augenhöhe als "verbindende Herausforderung". Kein neues Thema, "aber es steht neu zur Debatte". Er stellte Projekte und Ergebnisse vor, ging auf Formen und Verfahren ein, auf Voraussetzungen und Hindernisse, wie etwa mangelnden Respekt, Angst vor Veränderungen oder überhöhte Erwartungen.

Paul-Stefan Roß: "Beteiligung von Menschen mit Handicap unterscheidet sich nicht wesentlich von Beteiligung allgemein - und das ist auch gut so." Darin drückt sich Selbstverständlichkeit aus. Es entsteht Normalität. Die Verschiedenheit trennt nicht, sie wird als Gewinn betrachtet.

In der BruderhausDiakonie Buttenhausen mit seinen 300 Mitarbeitern und fünfhundert Menschen, welche die Angebote in der Einrichtung selbst oder in Außenwohngruppen annehmen, wird dies tagtäglich umgesetzt. "Inklusion ist, wenn nicht ständig darüber geredet und nachgedacht wird", sagt Leiterin Renate Stemmer. "Darin üben wir uns." In den "Von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel" in Bielefeld wird es nicht viel anders sein. Aus der dortigen Praxis berichtete Dr. Martin Reker, auch mit Blick auf die Grenzen der Eigen- und Fremdverantwortlichkeit. Bewusst provokativ wirkt die Frage: "Muss ich jetzt selbstständig sein?" Denn es sind unterschiedliche Bedürfnisse, die Betroffene haben. Freiräume haben auch Schattenseiten. "Autonome Lebensentwicklungen können Krisen hervorrufen." Wann wird eingeschritten? Eine Gradwanderung. Die Entscheidung richtet sich nach dem einzelnen Menschen. Dieser hat Rechte, das Scheitern gehört dazu.

Auf dem Programm standen außerdem Workshops, Musik mit den Lautersingers, ein Theaterspaziergang mit Angelika Janssen und ein Grußwort von Münsingens Bürgermeister Mike Münzing.

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung

Copyright by SÜDWEST PRESSE Online-Dienste GmbH - Frauenstrasse 77 - 89073 Ulm